

SIBYLLE KAPPEL

# ROSENKRIEG

EIN BODENSEE-KRIMI



SIBYLLE KAPPEL

# ROSEN KRIEG

KRIMI



# IMPRESSUM

1. Auflage Mai 2026

© Münster Verlag, Zürich

Verlag: Münster Verlag, CH-Zürich und D-Singen

Lektorat: Pablo Klemann, Emilia Maticic, Nico Klemann

Cover: Cedric Gruber

Autorenbild: © Fotograf: Edmund Möhrle

Bilder/Grafiken: [www.midjourney.com](http://www.midjourney.com), [www.chatgpt.com](http://www.chatgpt.com), [www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com)

Umschlaggestaltung/Satz: Sibel Demircan

Die Abbildungen und Grafiken in diesem Werk wurden mithilfe künstlicher Intelligenz generiert und redaktionell bearbeitet.

Text auf Seite 7: Michael Kunze. Aus dem Musical „Tanz der Vampire“ von Michael Kunze und Jim Steinmann. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Edition Butterfly Roswitha Kunze, Hamburg.

Klappentext: Emilia Maticic

Druck und Einband: CPI books GmbH, Printed in Germany

ISBN: 978-3-907301-89-0

E-Book: 978-3-907301-97-5

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buchs darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert werden.

Verlagsanschrift:

Münster Verlag Deutschland

Auf der Höhe 6, D-78224 Singen

Tel: +49 (0)7731-8380

[muenster@unterwegs.de](mailto:muenster@unterwegs.de)

[www.muensterverlag.ch](http://www.muensterverlag.ch)



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



MIX  
Papier | Fördert  
gute Waldnutzung  
FSC® C083411



**FÜR DIE LIEBE.  
MÖGE SIE IN FRIEDEN RUHEN.**

*Disclaimer:*

Die Handlung ist fiktiv. Darstellungen oder Bezüge zu realen öffentlichen Personen dienen literarischen Zwecken; sie sind verfremdet und stellen keine Tatsachenbehauptungen dar. Etwaige Ähnlichkeiten zu Privatpersonen oder tatsächlichen Begebenheiten wären rein zufällig. Die Namen der Orte und touristischen Einrichtungen im Raum Konstanz/Mainau sind existent, die geschilderten Ereignisse frei erfunden.



*Ich hab mich gesehnt danach, mein Herz zu verlier 'n  
Jetzt verlier ich fast den Verstand  
Totale Finsternis, ein Meer von Gefühl und kein Land*

*Einmal, dachte ich, bricht Liebe den Bann  
Jetzt zerbricht sie gleich meine Welt  
Totale Finsternis, ich falle und nichts was mich hält.*

Aus dem Musical „Tanz der Vampire“ von Michael Kunze und Jim Steinmann.  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Edition Butterfly Roswitha  
Kunze, Hamburg.





# 1 Brautkleid bleibt Brautkleid, und Brautleid bleibt Brautleid.

Das Kleid hatte etwas aus ihr gemacht, das sie nicht war: Einen zarten, unschuldigen und blütenweißen Schwan. Selbst im Meerjungfrauenschnitt sah sie wie eine Prinzessin aus, und im Prinzessinnen-Schnitt... Jedenfalls nicht wie sie selbst. Vielleicht wie ein Engel, auch die wurden ja immer in weißen Kleidern dargestellt, und die hatten zumindest eine Vermittlerfunktion zum Jenseits, was ihrer Berufung schon näher kam. Doch Engel beschützten Leute idealerweise und kamen nicht immer erst dann ins Spiel, wenn es zu spät war. Anders als sie selbst! Immerhin war da noch ihr Nachname, der sie mit der Farbe des Kleides zu versöhnen suchte. Francesca Bianchi. Aber nicht mehr lange, bald schon Francesca Steiner. Augen auf bei der Partnerwahl, oder dann wenigstens genug Format, um den eigenen Nachnamen durchzusetzen. „Wie fühlen Sie sich in dem Kleid?“, fragte die schwarzhaarige, kräftig gebaute Dame, die für die Verwandlung schuldig zeichnete. „Ich weiß nicht recht...“, murmelte Noch-Bianchi, und bemaß den tiefen, spitzengesäumten Ausschnitt mit einem skeptischen Blick. „Die Schleppe ist zu viel. Und ich glaube, etwas Traditionelleres wäre passender,

besonders für die Kirche.“ Bei diesem Stichwort entfuhr Bianchi auch gleich ein „Oh Gott“, als sie ihr Handy klingeln hörte. Und zwar nicht das private. „Bianchi?“, ging sie ran, während die Verkäuferin mit einem strengen Blick verschwand. Wahrscheinlich, um etwas „Passenderes“ für die unzufriedene Kundin zu suchen, die offensichtlich alles sein wollte, nur keine Braut. „Hallo, Francesca, ich bin's, Thomas. Es tut mir leid, aber es gibt Arbeit.“ Bianchi entfuhr ein Seufzer, während sie noch einmal einen unsicheren Blick in den Spiegel warf und die fremde Person gegenüber musterte: Den Schwanen-Prinzessinnen-Meerjungfrauen-Engel.

„Die Sorte von Arbeit, die Arbeit macht?“, fragte sie in ungueter Vorahnung.

„Nunja, nach einer natürlichen Todesursache sieht es nicht aus, sonst würde ich nicht anrufen. Ich weiß, dass du dich auf deinen großen Tag vorbereitest, und...“

„Können die Leute nicht einmal normal ums Leben kommen?“, unterbrach Bianchi ihren Kollegen, lautstark genug, um einen noch viel kritischeren und regelrecht erschrockenen Blick von der zurückkehrenden Verkäuferin einzufangen. Bianchi ignorierte es professionell. „Na gut, Thomas. Ich schätze, ich soll sofort vorbeikommen und wie immer so schnell wie möglich?“

Ein Lachen erklang am anderen Ende der Leitung. „Korrekt. Du weißt ja, die Toten sind die Ungeduldigsten.“

Bianchi strich sich mit der freien Hand die blonden Haarsträhnen aus dem Gesicht, die sich aus ihrem Pferdeschwanz gelöst hatten. „Gut, aber darf ich mich wenigstens noch umziehen? Ich stecke im Brautkleid.“

Das Lachen am anderen Ende steigerte sich. „Ja, mach das besser. Sonst wirst du noch mit unserem Opfer verwechselt.“

„Was? Wie das?“, fragte Bianchi überrascht.

„Du wirst es kaum glauben. Ist eine Braut auf der Mainau“, erklärte Thomas. „Hätte ihr großer Tag werden sollen heute, aber jetzt war es leider der letzte. Ich kenne den Bräutigam, ein alter Schulfreund von mir. Ich gehöre selbst zur Hochzeitsgesellschaft. Aber du weißt ja, wie schlecht man Privates und Berufliches voneinander trennen kann, wenn plötzlich eine Leiche auftaucht. Die feinen Herren und Damen hier werden allerdings schnell ungeduldig, und ich habe alle gebeten, sich hier zur Verfügung zu halten, bis du eintriffst.“

*Verdammt*, dachte Bianchi, *wäre der Sensenmann eine Frau, hätte er mehr Respekt vor einer Brautkleid-Anprobe*. Ein leichter, ungewohnter Schauer lief ihr über den Rücken bei dem Gedanken, dass es sich bei dem Mordopfer um eine Braut handelte. Eine Braut, so wie sie! Doch wie immer zwang sie sich, solche Emotionen beiseitezuschieben.

„Ich muss leider weg, es tut mir leid. Ich werde einen neuen Termin ausmachen. Die Kundschaft wartet nicht, das verstehen Sie ja“, wandte sich Bianchi an die Schwarzhaarige, die sie mit einem fragenden Blick zurück zur Umkleide begleitete und die viel zu lange Schleppe emporhielt. *Obwohl auch noch nie einer meiner Kunden davongelaufen ist*, fügte Bianchi im Stillen hinzu. *Oder so zufrieden mit meiner Arbeit war, dass er wiedergekommen ist*.

„Was machen Sie denn, wenn ich fragen darf?“, erkundigte die Verkäuferin sich mit diskreter Neugier.

„Mordkommission“, antwortete Bianchi trocken.

Die Frau wurde so bleich, wie Bianchi sich in ihrem Kleid fühlte. „Mordkommission, wirklich? Sie meinen...“

„Ja, richtig. Sie wissen schon. Sie suchen das richtige Kleid, ich den richtigen Mörder. Falls es nach der Hochzeit weniger gut läuft zum Beispiel.“

Die Verkäuferin lächelte gezwungen, was einer schwer zu deutenden Grimasse gleichkam, und entfernte stumm die Sicherheitsnadeln vom Kleid, bevor sie den Kabinenvorhang zuzog. Bianchi stieß einen erneuten, diesmal nur innerlichen Seufzer aus. *Der Vorhang fällt, und alle Fragen offen.* Nun würde das ganze Theater wieder seinen Lauf nehmen, und statt sich weiter um die Hochzeitsvorbereitungen zu kümmern, würde sie einen Tatort besichtigen und Zeugen befragen. Jede Menge Zeugen, so, wie sich das angehört hatte. Was sie vorher noch über die Partnerwahl gedacht hatte, galt auch für den Job. *Augen auf bei der Berufswahl.* Oder in diesem Fall wohl besser: Augen zu und durch. Bianchi setzte ihren heißgeliebten schwarzen Hut wieder auf, den breitkrempigen von ihrem Mailand-Besuch vorletztes Jahr, und zog den Gürtel ihres dünnen, ebenfalls schwarzen Mantels zu. Back to black. So schnell war die Verwandlung rückgängig gemacht.

Ohne weitere Zeit zu verlieren, verließ Bianchi das Hochzeitshaus. Die Träume in Weiß waren erst einmal ausgeträumt. Ungewöhnlich friedlich und verlassen lag die Konstanzer Altstadt da, nur ein paar Studenten und Rentner waren unterwegs. Die touristische Saison hatte gerade erst begonnen und die Einheimischen schienen den Vormittag trotz Sonnenschein nicht mit einem Stadtbummel zu verbringen. Bianchis niedrige Absatzschuhe, für die sie sich bereits verfluchte, hallten auf dem Pflasterstein wider. Würde Gevatter Tod nicht so ungeduldig auf die Sanduhr tippen, hätte Bianchi den mittelalterlichen Flair der Konzilstadt genossen und wäre gemütlich zwischen den kleinen Läden entlang geschlendert, wenn es schon einmal so ruhig war. Vielleicht hätte sie eine Pause im Café Wessenberg eingelegt, ihrem Lieblingscafé direkt beim Münster. Oder sie hätte wie geplant noch etwas durch die Geschäfte im Lago

gestöbert, wo ihr Auto geparkt stand. Doch mal wieder hieß es: Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Und wenn der Arbeitgeber auch noch der Tod selber ist, dann kommt er grundsätzlich ungelegen. Nichtsdestotrotz spürte Bianchi eine fast angenehme Aufregung. Es war bei Weitem nicht ihr erster Mordfall, aber jedes Mal belebte sie das Adrenalin, wenn es einen neuen Fall zu lösen gab. Die üblichen Fragen: Wer war es, der zu einer solchen Grausamkeit fähig war? Überraschend viele, vielleicht jeder, wie Bianchi mittlerweile wusste. Sie sah die Braut in Gedanken bereits vor sich: Ein weißes Gespenst, ein geplatzter Traum. Und irgendjemand hatte das zu verantworten. Die Motive waren in der Regel viel unspektakulärer, als Bianchi sie sich zu Beginn der Karriere noch ausgemalt hatte. Auch dies hier würde keine Tragödie à la Romeo und Julia sein. Und wenn doch: Dann würde sie es herausfinden. Mit diesem Gedanken beim Parkhaus des Lago angekommen, beglich Bianchi die Parkgebühren und steuerte zielstrebig auf ihren Wagen zu. Der kleine, silberne Fiat 500 wartete bereits auf sie. Er kam ihr irgendwie vorwurfsvoll vor. Als hätte auch er überhaupt keine Lust, sich schon wieder in Gang zu setzen.

Hut und Mantel nahmen den Sitzplatz neben Bianchi ein. Bevor sie den Startknopf betätigte, holte sie noch einmal das Handy hervor. Diesmal das private. Sie tippte bei ihren Kontakten das Bild von ihrem Verlobten an, das sogleich groß auf dem Display erschien, während der Anruf ausging. Bianchi mochte sein Profifoto, sie hatte es selbst gemacht. Lars sah darauf aus wie eine schlechte Entscheidung. Die Sorte davon, die man nicht bereut. Und er nahm den Anruf sogleich entgegen.

„Bella Donna, wie geht es dir? Wie läuft die Anprobe?“, wollte er wissen. Sie konnte es nicht leiden, wenn er sie so nannte. Was ihn trotzdem, oder gerade deshalb, nicht davon abhielt. Der